

wird mehr als alle anderen Hospitälern das deutsche aufgeführt. Es ist eine Freude, durch das modern eingerichtete Haus zu gehen, die Operationsäle und die Krankenzimmer zu besichtigen. Dem Krankenhaus sind angegliedert ein vorzüglich eingerichtetes Kinderheim, ein Altenheim und ein Kindergarten. Im Jahre 1912 hat sich das Deutsche Reich dem Hospital sehr freundlich erwiesen, da eine Spende von 50 000 Mark gegeben wurde. Dauern ist dieser Zuschuß freilich nicht. Hätte das Krankenhaus nicht das Kinderheim, das Altenheim und den Kindergarten, so würde es sich ganz gut halten können, da die Einnahmen an Pflegegeldern nicht unbeträchtlich sind. So aber ist sogar eine Schuld von über 100 000 Mark angehäuft worden, was der Verwaltung schwere Sorge macht.

Gehört zum Kriegführen dreimal Geld, so nicht minder zur friedlichen Ausdehnung. Wer diese darum ausgeben wollte, würde handeln wie Peter Schlemihl, der seinen Schatten dem Teufel verkauft hat. Eines großen Volkes Schatten ist seine Geltung und Macht in der Welt.

Frühling im Herbst.

Von Minna von Seide.

(Nachdruck verboten.)

Heinz stand auf dem niedrigen Gemäuer, auf dem sich das prächtige schmiedeeiserne Gitter des Nachbargartens erhob, reichte sich auf den Rebenstapfen empor, steckte das feste Mäuschen irgendwo durch die Stäbe und sagte mit seiner klaren hellen Knabenstimme: „Guten Morgen, Onkel Dietrich!“

Der Mann, der auf der Terrasse des Hauses in der letzten wärmenden Herbstsonne saß, ließ das Buch, in dem er gelesen hatte, sinken, schob die Brille bis auf die Stirn und sagte mit warmer Stimme: „Guten Morgen, Heinz. Ich denke, Du bist mit Klaus in die Stadt gefahren?“

„Mutter wollte es nicht erlauben“, sagte der Junge schmelzend. „Bitte, Onkel Dietrich, Du machst mir die Pforte auf, ja?“

Und als Onkel Dietrich das getan hatte, fügte der Junge in schmeicheleischem Anklammern an des hünenhaften Mannes Kniee hinzu: „Sei doch so lieb, Onkelchen, und sag Du es Mutterchen, daß sie mich mitfahren läßt, Klaus ist ja noch nicht weg!“

Dietrich Gomald setzte sich den Jungen auf die Knie und brachte ihn unter zärtlichem Streicheln von seinem Vorhaben ab. Mutter meint es nur gut, wenn sie etwas nicht erlaubt, Kerlchen. Sieh mal, der Klaus hat seinen Wagen ja voll Frachten, er kann nachher nicht gut genug achtgeben auf Dich in der Stadt.“

„Aber ich bin doch schon so groß!“ sagte der kleine Mann und warf sich entzweit breit in die Brust.

Die beiden ernststen Männeraugen lachten hell auf, und gerade in diesem Augenblick trat eine schlanke blonde Frau durch die Pforte. „Guten Morgen, Dietrich“, sagte sie. „Ich

weiß einen, der hier gebettelt hat, aber ich will ihm diesmal ausnahmsweise auch so den Willen tun.“

„Guten Morgen, Mathilde. Darf der kleine Mader also wirklich die zwei Stunden Wegs mit? Ich hatte ihn beinahe schon davon abgebracht! Du siehst, ich stecke durchaus nicht immer mit Deinem Jungen unter einer Decke.“

„Ja, das sehe ich“, sagte die junge schöne Frau, die deutlich die Besorgtheit ihres nachbarlichen Freundes herausgehört hatte. „Du weißt so gut wie ich, daß Heinz ein Wildfang ist, ich habe mich darum entschlossen, ihm Selene mitzugeben und mich selbst ein bisschen mehr zu tummeln.“

Heinz war schon in jauchzendem Galopp davon, seine Mutter sah sich schnell noch einmal nach ihm um und griff dann verstohlen nach der Männerhand, die sie leise drückte. „Ich komme gleich noch mal zurück, wenn die Drei fort sind“, sagte sie hastig, „es drängt mich sehr, Dir etwas zu sagen und Dir zu danken.“

Dietrich sah voll unaussprechlicher Güte in die beiden voll zu ihm aufgeschlagenen Augen und wollte die kleine zitternde Hand noch festhalten, aber die junge Frau machte sich sanft los und huschte in ihrem dunklen schlichten Morgenemantel davon.

Der zurückbleibende Mann, der den linken Fuß stark hinkend nachzog, hatte sich die Hände auf den Hüften gelegt und schritt grübelnd und in sich selbst verloren durch den Garten. Eine ganz eigene Bewegung hatte ihn erfasst und er mußte sich geradezu Zwang antun, um in der gewohnten Ruhe zu erscheinen, als Mathilde bald darauf wieder in den Garten trat.

Er führte sie an die Südseite des Hauses und man hätte bei dem herrlich goldigen Sonnenschein beinahe an einen Frühlingstag glauben können, wenn die buntpollen fallende Pracht des Laubes nicht gar zu lebendig an das Vergehen in der Natur gemahnt hätte.

„Sehst Du schön in der Herbstzeit ist, desto trüblicher macht er uns Menschen“, sagte Mathilde still.

„Nicht uns alle, Mathilde. Da sind genug unter uns, die näher mit dem Herbst als mit dem Frühling verwandt sind. Von Kindheit an. Ich gehöre wohl auch dazu. Aber ich habe mich in Ruhe und Frieden damit abgefunden.“

Mathilde sagte erst gar nichts darauf. Sie saßen nebeneinander auf einer bequemlehnen Eichenbank. Es war noch früh am Morgen und eine so große Stille, daß man es jedes Mal deutlich hörte, wenn ein Blatt vom Baum fiel.

„Endlich“, sagte die Frau ganz leise. „Ich weiß seit gestern, Dietrich, wer es Vater möglich gemacht hat, daß er seinen Grund und Boden behalten konnte. Ich weiß überhaupt, wer in diesen zwei schlimmen Jahren der einzige Mensch gewesen ist, der an all unserm Leid mitgetragen hat.“

„Zurück“, sagte die Frau ganz leise. „Ich weiß seit gestern, Dietrich, wer es Vater möglich gemacht hat, daß er seinen Grund und Boden behalten konnte. Ich weiß überhaupt, wer in diesen zwei schlimmen Jahren der einzige Mensch gewesen ist, der an all unserm Leid mitgetragen hat.“

viel früher einmal kommen müssen! Ich war gar zu bitter geworden. Alles hätte ich Fritz ja verziehen, aber das Letzte hätte er uns nicht antun dürfen, uns einfach allein zu lassen, den Jungen und mich.“

„Mit Bewußtsein hat er es auch nicht getan“, verteidigte Dietrich zart. „Fritz war bis auf den letzten Faden seines Wesens Augenblicksmensch und als er sah, daß nichts mehr zu retten war, hat er den Kopf verloren.“

Mathilde weinte leise weiter. Die Herzengüte des Mannes, der neben ihr saß, erdrückte sie schier. „Ja“, sagte sie nach einer Weile stotternd und sagte wieder nach seiner Hand, „verteidige ihn nur, das sieht Dir ähnlich. Und wenn ich mir nun denke...“

Er streichelte behutsam ihre Hand und fuhr fort, wo sie abbrach: „Das brauchst Du nicht zu denken, Mathilde, daß Fritz mir Dich weggenommen hat. Das eine flüchtige Mal, wo ich mich hinweisen ließ, erkannte ich später selbst als Torheit. Du hattest ganz recht damals! Ich könnte beinahe Dein Vater sein und habe Dich als Kind schon auf den Knien gehalten. Und dann das Leiden mit meinem Fuß, das doch eher schlimmer als besser geworden ist. Nein, nein, damit sorge Dich nicht, Fritz und Du, Ihr gehörtet trotz allem zusammen! Beide stellet Ihr voll Lust und Lachen dem Leben gegenüber und ein schöneres Paar als Euch Zwei habe ich niemals gesehen!“

„Wenn Du Schönheit für einen Freibrief durchs Leben erklärst“, sagte Mathilde traurig. „Ich glaube eher, sie wird häufig zu einer Bürde, Dietrich. Oder doch zu einem Schleiher, durch den man alles wahrhaft Schöne und Edle nur wie durch einen Nebel sieht. Und nun — ja, wenn ich nur wüßte, wie ich es Dir sagen soll!“

„Ist es so schwer, liebe Mathilde?“

„Was wirst Du nur von mir denken, Dietrich, aber ich fühle, ich kann nicht anders. — Vor Jahren habe ich Dich ausgelacht und heute komme ich als die Verbende.“ Und hastig fügte sie hinzu: „Du wirst ja nicht glauben, daß ich jetzt in der Not nur ein gutes Unterkommen will, dafür kennst Du mich doch schließlich! Ich bin noch jung und könnte leicht für meinen Jungen und mich Brot schaffen, aber ich habe ein solches Gefühl von Sehnsucht nach Ausruhen und Zurechtfinden.“

„Nach Ausruhen und Zurechtfinden?“ fragte Dietrich eindringlich und schweratmend und hielt die kleine Hand ganz fest. „Kleine Tilde, wie schlecht Du Dich selbst kennst! Da kommst Du nun einfach her und willst mir Dein müde geworden junges Leben in Verwahrung bringen, vergißt aber ganz, daß die Sonne wohl einmal untergeht, daß sie aber allemal wieder aufstehen muß!“

Mathilde schüttelte heftig abwehrend mit dem Kopf.

Die Stimme des Mannes begann heftig zu vibrieren: „Aber Du vergißt, daß ich immerhin noch ein alter Mann bin, wenn mir das Haar auch vielleicht schon wie Schnee auf dem Kopf liegt.“

Vom Nacken herauf stieg durch die zarte

Frauenhaut eine dunkle Glatz bis unter das blonde Haar, und Mathilde beugte sich und barg ihren Kopf in die beiden Hände, die noch eben ihre Rechte umspannt gehalten hatten.

„Wenn das wahr wäre, Mathilde, wenn es so noch mal sein könnte...! Und man sah, wie es in der breiten Brust herauskam. Er versuchte ihren Kopf mit seinen Händen aufzuheben, aber das ließ sie noch nicht geschehen, sie schluchzte unaufhörlich heiß in sich hinein.“

„Mathilde, Mathilde...“

Und endlich hielt er sie an seinem Herzen, unter Lachen und Tränen. „Es kann ja nicht möglich sein, Mathilde, denn dann wäre es ja Frühling jetzt, und es ist Herbst!“

„Die Sonne sieht es“, sagte er berauschend, „die vornehmste aller Zeugenschaft!“

Da hing Mathilde sich mit ihrem leuchtenden Blick offen in seine Augen und er empfand in ihrem Kuß, daß es in Wahrheit nicht seines Lebens Herbst, sondern Frühling sei. — — —

Kunst und Wissenschaft.

Eine tragische Erinnerung an Kapitän Scott.

Kapitän Scott und seine vier Begleiter fanden bekanntlich auf dem Rückwege vom Südpol ihren Untergang. Eine tragische Erinnerung an diese Katastrophe meldet jetzt der Berichterstatter des „V. L. N.“ aus London. Eine am Donnerstag veröffentlichte aktenmäßige Darstellung der Scottschen Expedition schildert, wie die Forscher beim Anblick der nordwestlichen Flagge am Endziel allen Mut verloren und beschloßen, ihrem Leben ein Ende zu machen. Scott befaß dem sie begleitenden Arzt Dr. Wilson, was er an Giften in der Apotheke habe, herauszugeben. Es kamen auf jeden Mann 30 Opiumpillen, so heißt es in dem hinterlassenen Tagebuch. Aber aus der letzten Eintragung geht hervor, daß man sich entschloß, einen natürlichen Tod vorzuziehen, nämlich so lange zu wandern, bis Erschöpfung und Hunger dem Leben der Männer ein Ende gemacht haben würden.

Man kann sich un schwer eine Vorstellung davon machen, welche Gefühle die tapferen Männer besaßen, als sie, zum Südpol vorgedrungen, fanden, daß ihnen nach unzähligen Mühen der Vorbeer bereits entrisen war: der Südpol war bereits erreicht worden, der Norweger Amundsen war ihnen zuvorgekommen. Er war wie kann ein anderer Forscher vom Glück, d. h. von gutem Wetter, begünstigt worden, und der norwegische Forscher hat aus diesem Umstande auch nie ein Hehl gemacht. Tatsächlich haben sich die waderen Engländer, wie aus obigem Telegramm hervorgeht, mit Selbstmordgedanken getragen, eine tiefe seelische Depression bemächtigte sich ihrer, aber sie ermannen sich schließlich doch und starben auf dem Felde der Ehre. So blieb das Andenken dieser Helden unbeschädigt, und ihre Namen prangen als leuchtende Vorbilder in der Forschungsgeschichte der Menschheit.

Sür unsere Frauen.

Die Gesellschafts- und Balltoiletten von 1913/14.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. Reichhaltiges Modenalbum 60 Bg. fast daselbst erhältlich.

Es kann losgehen! Da hätten nun auch wir ihn glücklich, den Langobajillus! Seit Wochen schon grassiert er unter der tanzlustigen Jugend und — Nichtjungen, die nicht eher die Höhen des letzten Schicks erreicht sind, bis sich den Höhen der Rhythmus des Alleinseligmachenden erschlossen hat, gegen den der One- und der Two Step nur die reinen Waisenkinder sind. „Lango“ ist das gesüßelte Wort von heute; wir haben Langokleider, Langobajillen und vor allem die Langofarbe, jene schöne Mischung von Erdbeer- und Kupferrot, die für Abendkleider und Mäntel tonangebend geworden. Und auch das Ballkleid wird unter ihrem Zeichen stehen, um so mehr, als die Mittelöne immer mehr das zarte Weiß, Rosa und Hellblau verdrängen und selbst Tüll, Chiffon und Gaze in kräftigeren Farben auftreten, die man mit Spitzen und gleichfarbiger Seide zusammenstellt.

Man wird vorwiegend in hauchdünnen Kleidern tanzen, an denen der feste Stoff (das neueste Rezept schreibt nur zwei Meter vor!) vielfach Nebenache ist, zu Gesellschaften aber vor allem gemusterte Seidenstoffe tragen, die vom dünnen strepp bis zum broschierten Samt und metallisch schimmernden Brokat dem Luxusbedürfnis von jung und alt gerecht werden. Gleisende Perlstoffe, spinnwebfeine Spitzengewebe, die man gern mit dunkler Pelzrolle veroränt, glatte farbige Seiden für die Unterkleider, das sind im übrigen die Ingredienzen zur Abendtoilette, die ihre Würze durch die vielfach recht phantastische Form erhält. Wird die moderne Silhouette, gleichviel ob man sie mit einem Streifen oder einer Amphora verleiht, nur gewahrt, so bleibt es sich völlig gleich, auf welche Art man das Kunststück des unten enzen, auf den Hüften leicht bauchenden Kleides fertig bringt.

Zur Erzielung der Hüftverbreiterung gibt es drei Wege, die dem soliden wie extravaganten Geschmack Rechnung tragen. Da ist zunächst die oben leicht bauchende Tunika, dann die dreifache Bolantgaritur, die den unten engen Rod freiläßt oder sich in drei Bolants öffnet, deren oberster die meisten, der unterste aber die wenigsten Falten aufweist, und zuletzt die Cerclette, das von

Poiret eingeführte Prinzolinen, ein kurzes Gaze- oder Tüllüberkleid, das durch eine ganz dünne Drahteinlage gestieft, mit Perlen oder Strasssteinen umrandet, für Schlanke durchaus nichts Unkleidames hat, da in seiner stark gemilderten Form die Ähnlichkeit mit einer Lampenglocke völlig ausgeschaltet ist.

Im unserem korallenroten Ballkleid Nr. 5703 wird die moderne Linie durch das Gazeüberkleid betont, das oberhalb der Knie ringsum überbauschend über einen unten engen Seidenrod fällt und teilweise die sich kreuzenden,

Pelzbesatz, der auch buntgefärbt viel verwendet wird, umrandet den runden Ausschnitt und unten das Ueberkleid. Im allgemeinen wird bei den Balltailen gern auf festes Material verzichtet, sind sie doch meist nur ein phantastisches Gewas von Perlstoff, Spitze und Gaze, dem allein der breite Seidengürtel Halt zu geben hat.

Ein spezielles Genre sind die Bolantkleider, die, weniger kompliziert als die drapierten Formen wie für die Jugend geschaffen sind. Tüll- und Spitzenbolants, in Abständen aufgesetzt, wechseln dabei miteinander ab und sind stets



Modell Nr. 5703.



Modell Nr. 5709.



Modell Nr. 5707.

mit der Spitzentaille harmonisierenden Spitzenbesätze verkleidet. Die untere Enge des Rodes wird durch den bogigen Ausschnitt gemildert, der die Kreuzbänderchen sehen läßt. Bemerkenswert an der Taille ist der vorn hoch aufsteigende drapierte Wiedergürtel aus mittelgrauem Samt, der im Rücken in langen Enden ausläuft.

Bei dem anderen Beispiel, Nr. 5709, einem Ballkleide aus großgemustertem, banaanfarbigem Seide ist das hellere Gazeüberkleid im Taillenschluß in Falten gelegt, die, unterhalb der Hüfte auspringend, die moderne Kontur ergeben.

derartig arrangiert, daß die unteren Falten leichter und flüchtiger fallen, als die oberen reich eingereihten. Hierzu werden gern Fichutailen getragen, die gleichfalls bolantbelegt oder bereicht, mit sehr breiten, absteigenden Seidengürteln zusammengehalten sind, die im Rücken eine volle Schmetterlingschleife abschließt.

Daß die Mode aber auch zuweilen einen wichtigen Einsatz hat, beweist sie durch die Korzikierrobe, die mit ihrem dem sehr engen Rod spiralförmig aufgesetzten Bolant, der sich bis zum Gürtel windet, sicher den Blickblättern ein willkommenes Objekt ist.

Am Gesellschaftskleide, an dem infolge des kräftigeren Materials die Bolants flacher und breiter gehalten erscheinen, tritt der jugendliche Bolantrost zugunsten der drapierten Kleider etwas in den Hintergrund, da nur diese mit ihrem weichen Fluß und in ihrer Großzügigkeit die geeigneten Formen für alle die kostbaren gemusterten und broschierten Stoffe fassen, die möglichst unzerschnitten verarbeitet werden müssen. Die brillanten Effekte, die dabei durch die Verbindung von großmusterigen mit glatten Geweben bewirkt werden, finden ihre Steigerung durch allerlei pikante Einfälle, wie z. B., daß man die Taille zuweilen aus leichten Materialien herstellt, die selbst in der Farbe in gar keiner Beziehung zum Rod zu stehen brauchen. Pelzbesatz spielt auch hier neben einzelnen Nieschenblüten aus Samt eine große Rolle, während sich im hochfrisierten Haar gern ein Spitzenchmetterling mit blinkender Steinumrandung wiegt oder ein Reiherrbüschel fest und steil in die Höhe ragt.

Bei unserer für eine junge Frau bestimmten eleganten Gesellschafttoilette, Nr. 5707, bestand die duffige Bluse aus altrosa Gaze über weißem Chiffon, während der hellgraue Seidenrod durch eine einseitige Tunika aus dunkelgrauem, rosa broschiertem Samt vervollständigt wurde. Die an der linken Seite festig zusammengekommenen Klanten des Ueberkleides werden durch eine Schleife zusammengehalten, eine kurze Schleppe erhöht noch den Eindruck der Eleganz. An der schlichten Taille vereinigen Goldhandschleifen die beiden Teile des Hledermansärmels, der fast an keiner Abendtoilette fehlt.

Die leytmodernen Abendmäntel sind ebenso phantastisch wie kostbar und fast immer mit Pelz garniert. Perlstoff, gepreßte, gemalte, broschierte Samte, oft mit glattem Misch zusammengestellt, hängen in malerischem Faltenwurf um den Körper oder präsentieren sich in der oben reichlich weiten, unten engen Form, die, oft nur durch einen Knopf oder eine Nietenagraffe zusammengehalten, der des modernen Kleides entspricht.

M. S.